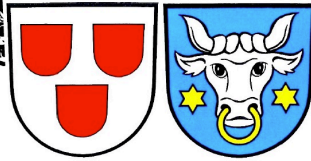




**Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

Als am 4. April 1945 die Uhr stehen blieb – Das letzte Soldatengrab auf dem Schiltacher Friedhof

von Hans Harter

Auf einigen Schiltacher Familiengrabsteinen sieht man noch eingehauene Eiserne Kreuze und die Namen gefallener Söhne oder Ehemänner: „Franz Gerbis, 1943 in Russland“, „Werner Götz 1944“, „Walter Trautwein, Unteroffizier, 1945“, „Adolf Scheerer, vermisst 1945“. Hieß es in den Todesanzeigen „geblieben im Feindesland“, „begraben in fremder Erde“, so lassen sich der Schmerz und die Trauer der Angehörigen erahnen, die für die Bewältigung ihres Verlusts kein greif- oder sichtbares Grab hatten.

Nur wenige Soldaten fanden die letzte Ruhe „in der Heimat“: Überführt aus Lazaretten, wie 1940 Friedrich Wilhelm Rieger, oder aus Kriegsgräbern, so Ernst Hermann, den sein Vater in abenteuerlicher Aktion 1941 aus der Ukraine „heimholte“. Für sie entstand ein „besonderes Gräberfeld“, das bis 1945 auf zehn Gräber anwuchs. Darunter für zwei beim französischen Einmarsch in Vorderlehengericht schwerverletzte deutsche Soldaten, die kurz darauf starben. Zwei weitere fanden ihr Grab am Ort ihres Todes auf dem dortigen Bühl, 1956 wurden sie auf den Soldatenfriedhof in Kehl umgebettet. Die meisten anderen Gräber ließ man 1988 auf. Zur Erinnerung entstand am Friedhofseingang ein Ehrengrab mit der Inschrift „Ihr Opfer mahne zum Frieden“, auf Steinplatten liest man die Namen und Daten.

Übrig blieb ein Grab mit schlichtem Stein und angewitterter Inschrift: „Gren. Richard Walter, * 12.12. 1927. † 4.4.1945 b. Schwabbach Wt. (Württemberg).“ Als letztes Schiltacher Soldaten-grab hat es seine eigene Geschichte: Richard, Sohn des Uhrmachers Richard Walter und seiner Ehefrau Luise, Waldstraße, gehörte zum jüngsten Jahrgang, der noch regulär eingezogen wurde – siebzehnjährig. Nach der Volksschule hatte er 1942 bei der Firma Karlin eine Lehre begonnen, um 1944 dann zum Arbeitsdienst und zur Wehrmacht einrücken zu müssen. Als „Grenadier“ kam er zum „Ersatz- und Ausbildungs-Bataillon 380“ in Heilbronn.

Die Einheit wurde Anfang April in der „Schlacht um Heilbronn“ gegen die US-Army eingesetzt. Dabei wurde Richard am 4. April in der Nähe des Orts Schwabbach (Gemeinde Bretzfeld, Hohenlohekreis) tödlich verwundet, wahrscheinlich durch Tiefflieger. An diesem Tag blieb bei der Familie, wie sie erzählt, die Uhr stehen, und der Vater sagte: „Jetzt ist mit Richard was passiert.“ Er kam in ein Lazarett in Schwabbach, das am 5. April ihn und drei weitere Leichen der

Gemeinde zur Bestattung übergab, mit der Heimatanschrift „Schiltach“, aber unter dem verdrehten Namen „Walter Rist“.



Richard Walter, 1927-1945. – Foto: Walter

Erst im Juni 1946, als aus Schwabbach wegen dieses Soldaten beim katholischen Pfarramt Schenkenzell nachgefragt wurde, erfuhr die Familie von seinem Tod. Den Angehörigen war die Namensverwechslung gleich klar, zumal sie die Nummer der Erkennungsmarke besaßen. Dies ließ die 23-jährige Schwester Agnes nicht ruhen, das Schicksal zu klären und die Überführung Richards nach Schiltach zu bewerkstelligen.

Im Oktober 1946 machte sie sich auf den Weg, über die Zonengrenzen nachts zu Fuß auf Bahngleisen. Ziel war Schwabbach, wo man sie wegen der Identifizierung zum „Alliierten und Deutschen Kriegergräberdienst“ in Schwäbisch Hall schickte. Dort akzeptierte man ihre Belege, und das Amtsgericht Öhringen ordnete die Richtigstellung des Namens an. So kam auch die Genehmigung zur Überführung des Leichnams in einem Bleisarg nach Schiltach. Er traf hier am 20. Februar 1947 ein. Totengräber Walz und Richards Vater öffneten den Sarg und fanden die Erkennungsmarke in der Mitte durchschossen, konnten Richard aber anhand des Gebisses zweifelsfrei identifizieren.

Seitdem ruht er auf dem Schiltacher Friedhof. Vielleicht vermag sein Schicksal mithelfen, die Erinnerung daran wach zu halten, „welche schrecklichen Folgen Krieg und Gewaltherrschaft haben“ – so der eindrückliche Satz im Bundesgesetz „über die Erhaltung der Gräber der Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft“. Nicht vergessen ist Richard bei seiner Familie: Unter seinem Soldatenfoto brennt immer eine Kerze.



Grabstein von Richard Walter

Foto: Harter

Dieser Bericht erschien anlässlich des Volkstrauertages erstmals am 14. November 2020
parallel im „Schwarzwälder Bote“ und im „Offenburger Tageblatt“